



**Ein Schroederscher für Schröder:** Eine Flasche Boonekamp aus Verl versah Kanzler Gerhard Schröder gestern Abend im Garten der Marienfelder Klosterpforte für Bruno Schroeder (Mitte) aus Verl mit seiner Unterschrift. Auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Klaus Brandner (r.) freute sich über eine Flasche Hochprozentiges aus seiner Heimatgemeinde. **Westfalen / Bild: Dönhöler**

# Schröder schlägt 33 Tage vor der Wahl leise Töne an

Von THORSTEN DUIBMANN

**Marienfeld (gl).** Die Zeit drängt. Noch 33 Tage, dann muss Gerhard Schröder sich dem Wähler stellen. Und nicht nur dem. Merkel, Stoiber, Westerwelle, den führenden Köpfen im Lager des konservativen Gegners möchte der Kanzler Stimme für Stimme an Vorsprung nehmen, den derzeit die Umfragen der Meinungsforscher ausweisen. 33 Tage – da sollte doch jede Gelegenheit Gold wert sein, um im Wahlvolk Stimmung gegen den politischen Widerstreiter zu schüren. Doch gestern Abend in Marienfeld blieb der verbale Rundumschlag aus.

Kein Sterbenswörtchen verlor der Regierungschef, der auf Einladung des Verler SPD-Bundestagsabgeordneten Klaus Brandner den Weg in den Garten des Hotels „Klosterpforte“ fand, über seine Herausforderin Angela Merkel. Keine Silbe zu den krachledernen Auftritten des Stoiber Edmund, die der Union die Wähler im Osten vergrätzen. Und kein Wort zu den Kaffeesatzlesern in der bundesdeutschen Politpresse, die sich schon jetzt – 33 Tage vor dem 18. September – in Spekulationen über Große Koalitionen, rot-grün-rote Bündnisse oder Regierungen anderer Farbgebung ergehen. Nein, Schröder musste auf der 4 x 2 Meter großen Bühne nicht den hemdsärmeligen, marktschreierischen Wahlkämpfer geben. Leise, launige Töne genügten völlig, um das handverlesene Publikum zu überzeugen.

Arbeitnehmervertreter, Ehrenamtler und Gewerkschafter standen neben Parteigenossen auf der 1200 Personen zählenden Gästeliste. Ihnen präsentierte sich „der Gerd“ ganz nach dem Geschmack eines Sozialdemokraten: Standhaft in den Positionen einer traditionsreichen Volkspartei.

Gebetsmühlenartig, ohne sich in Details der Finanzierung zu verstricken, schwor der Kanzler die Zuhörer auf die Notwendigkeit der Sozialreformen ein. Ohne deren Umsetzung würde das Land schutzlos an den Klippen zerschellen, die sich mit Schlagworten wie „Globalisierung“, „Überalterung der Gesellschaft“ und „Pleite des Sozialstaates“ vor den Menschen auftürmten.

Ein Redemanuskript benötigt ein glänzender Rhetoriker vom Format eines Gerhard Schröder bei solchen Auftritten nicht. Zu oft hat er Sätze wie „Bildung darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen“, „medizinische Versorgung darf keine Frage des Einkommens sein“ oder „Außenpolitik ist die Lösung von Konflikten mit friedlichen Mitteln“ schon gesagt. Und dennoch, der Kanzler zitierte in 20 Minuten zwar Altbekanntes und Altbewährtes aus dem Wahlprogramm, doch Szenenapplaus erntete er für seine Bekenntnisse zu klassischen Themen der Sozialdemokratie des Öfteren. Gut gelaunt zeigte sich Schröder hernach in Gesprächen mit den Geladenen, ehe er im Hubschrauber gen Mainz entschwand. Denn die Zeit drängt, 33 Tage vor dem Wahltag.